

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 36

Artikel: Herbstmahnung

Autor: Oser, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 36 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenschronik“
• Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern •

23. September

□ □ herbstmahnung. □ □

Von E. Oser, Bern.

Grau steigt der Tag, ein feuchtes Dämmern
Verkündet scheu der Sonne Schein.
Des frühen Tagwerks Pulse hämmern . . .
Der Herbst zieht in die Lande ein.

Noch eben lag des Sommers Glänzen
Hellleuchtend rings auf Gras und Laub,
Nun jagt der Sturm zu wilden Tänzen
Den Schmuck der Bäume, seinen Raub.

O Jugend, deines Fußes Schreiten
Tritt welke Blätter unbewußt,
Und trübe Nebelschleier breiten
Sich über deine Sonnenlust.

□ □ Das Altarbild. □ □

Von Meinrad Lienert.

In seiner niedern, getäfelten Wohnstube im Windbruch stand der alte Kirchenvogt Johannes Dürribacher und stierte, das rote, weißgetupfte Nasstuch vor sich hinhaltend, als wollte er Himmelsmanna darin auffangen, zur Decke empor.

„Hatschi, hatschi!“

„Helf Gott, Vater!“ rief es hinter dem Webstuhl im Stubenwinkel.

„Danke Gott wohl!“ machte der Alte und schneuzte sich also kräftig, daß es von allen Wänden Echo gab. „So,“ fuhr er dann zu reden fort, „ich mein, es sei bald an der Zeit, daß der Maler anlangen muß, kann jeden Augenblick hier sein, hast ihm das Guckauskämmerchen in Ordnung gebracht?“

„Ja Vater,“ sagte das Marieli hinter dem Webstuhl und tat einen raschen Blick durch eine Scheibe gegen das Dörflein Stagelegg hinunter. „Der Maler kann einrücken wann er will, das Bett ist aufgerüstet.“

„Hat nicht der Pfarrer verdeutet, man müsse ihm auch einen Krug voll Wasser auf die Kommode stellen, weil er sich nicht in der Küche oder gar am Brunnen werde waschen wollen? Hast das auch besorgt?“

„Gleich einen ganzen Kessel voll Wasser hab ich ihm hinaufgestellt und die Schöpfkelle dazu samt einem Wasch-

tuch. So wird er sich etwa alle Morgen sauber zu waschen vermögen, ist ja kein Kaminfeuer.“

Ihr fröhliches Auflachen ging in den Tag hinein.

„Ja,“ brummte der Alte, „es ist verwunderlich, was diese Stadtleute allerhand für Zeug und Sachen brauchen bis sie nur zur Schlafkammer hinaus mögen. Gar in den Schlafkammern der vornehmen Stadtjungfern, sagte mir des Pfarrers Köchin, sehe es aus wie in der Apotheke.“

„Ich fürchte eben, der Maler wird uns zuweilen ein saures Gesicht machen,“ sagte das Marieli, „denn es wird ihm bei uns dies und das mangeln. Zudem sind alte Leute oft gar so wunderlich.“

„Was?“ machte unwirsch der Kirchenvogt. „Was wunderlich, wer wunderlich? Schau du für dich, du Gähnase! Mich bedünkt, wunderlicher und eigenköpfiger als ein Maitli, das in die schlimmen Jahre kommt, könne auch ein Urgroßvater nicht sein. Wohl, du wärst mir die Rechte, du Fraß du, alten Leuten den Spiegel vorzuhalten.“

Anurrend verließ er die Stube. Das Marieli aber verbiß nur mit Not ein Auflachen. Dann begann es ein munteres Liedchen zu pfeifen und ließ dazu das Webschifflein durch das blaueidene Zeug tanzen, daß es stob.